Beilage zum Enzthäler Nro. 85.

Samstag den 22. Oktober 1864.

Miszellen.

Der verhängnißvolle Brief.

(Fortsetzung.)

Die Anwesenden, anfänglich etwas ärgerlich über die immerwährenden, so unglücklichen Unterbrechungen des kleinen Mannes, wurden nun in der That aufs höchste erstaunt und der Richter, der seine ganze Würde fahren ließ, bat eben so neugierig wie die Uebrigen um Aufklärung.

„Hören Sie, was der Brief sagt," erwiederte voll stolzer Freude der kleine alte Herr, indem er sich hoch aufrichtete und mit triumphirenden Blicken Einen nach dem Anderen anschaute. „Hören Sie. Der Schreiber ist Herr Warrens, Kaufherr und Schiffsrheder in London und mein ehemaliger wackerer Schüler. Er schreibt mir, daß er vor einigen Monaten ein Schiff nach Nordamerika expedirt, auf dem sich ein deutscher Kaufmann des Namens Spalding als Passagier befunden. Derselbe habe ihn kurz vor der Abfahrt aufgesucht und ihm mitgetheilt, daß ein Bankerott ihn gezwungen, seine Heimath zu verlassen. In diesen Bankerott habe er einen Geschäftsfreund verwickelt, der durch seinen Fall wohl vollständig ins Unglück gerathen sein möge. Er wolle sein begangenes Unrecht diesem Manne gegenüber so viel in seinen Kräften stehe wieder gut zu machen suchen und bäte ihn deßhalb, eine Hundertpfundnote, die er Herrn Warrens übergab, nach Deutschland und an seinen ehemaligen Geschäftsfreund zu senden. Warrens muß die nähere Adresse nun nicht mehr recht gewußt haben, denn er fand es am gerathensten, mir, seinem alten Lehrer und Freunde, das Geld zu schicken und mich zu beauftragen, dasselbe dem fraglichen Herrn zu übermitteln. — Und dieser Kaufmann, der durch den Bankerott Spalding's zu Fall, ins Unglück gebracht wurde, meine Herren, wißt Ihr, wer es ist? — Da steht er vor Euch; es ist Herr Waldner! Hier ist der Brief, da könnt Ihr es lesen, daß ich die Wahrheit gesprochen!"

Waldner hatte mit steigendem Erstaunen diesen höchst merkwürdigen Bericht mit angehört. Er konnte das Gehörte kaum fassen, für möglich halten, und doch war es also. Spalding war ja der Geschäftsfreund, der seine Gutheit nur zu sehr mißbraucht, der ihn vermocht hatte, die Wechsel zu acceptiren, die seinen Fall herbeigeführt. Doch Herr Waldheim ließ ihm keine Zeit zu weiterem Erstaunen; er eilte auf ihn zu, umarmte ihn ein- über das andere Mal, während die übrigen Herren, sichtlich und tief ergriffen, sich abermals an ihn drängten, um ihn zu beglückwünschen, ihm als Zeichen der herzlichsten Theilnahme die Hand zu drücken.

Waldner war selig. Doch jetzt hielt es ihn nicht mehr. „Laßt mich nach Hause, zu den Meinen!" stammelte er fast unter Thränen hervor. Doch Waldheim, der seine Gefühle wohl errathen haben mochte, reichte ihm schon einen Hut — wessen Kopfbedeckung er in der Eile in seinem Eifer ergriffen, ob die des Richters oder des Postdirektors, wußte er nicht; es war ihm auch vollständig gleich! — dann, nachdem er selbst Hut und Stock genommen, griff er dem Ueberglücklichen unter den Arm und empfahl sich kurzweg den Herren allgesammt, Waldner mit sich zur Thüre hinausziehend. Die Zurückbleibenden ließen ihn lächelnd gewähren; sie kannten ja sein gutes, vortreffliches Herz, und räumten ihm gerne das schöne Recht ein, den Befreiten seiner Familie wieder zuzuführen.

Frau Waldner hatte mit den Kindern just das Abendgebet gesprochen, in das alle inbrünstig und aus tiefem Herzen den armen duldenden Vater mit eingeschlossen, als es plötzlich draußen, noch auf der Treppe rief: „Ich bringe ihn! — Aufgemacht, Frau! — Er ist frei — unschuldig!"

Welch ein freudiges Echo weckten diese Worte in dem Herzen der armen Frau, und unbewußt, ahnungsvoll bei den beiden Kleinen! Frau Waldner hatte sofort die Stimme Waldheim's erkannt. Vor freudigem Schreck vermochte sie Anfangs kaum sich zu erheben, doch schon öffnete sich die Thüre, und unter dem lauten Jubel der Kleinen stürzte Waldner herein und auf sein liebes, braves Weib zu, sie in seinen Armen auffangend, an sein laut und heftig pochendes Herz drückend.

Welcher stille doch hohe Jubel herrschte in den Herzen der beiden wieder vereinten Gatten! Wie klammerten sich die Kleinen an den Vater an, ihn begrüßend und seine Grüße, seine Küsse empfangend! Es war eine rührende und gewiß tief ergreifende Scene. Dies fühlte auch der gute Herr Waldheim, der fast keuchend hinter Waldner eingetreten war, und nun dastand und sich mit dem Taschentuche nicht allein den Schweiß abtrocknete, sondern auch die Thränen, die reichlich seinen Augen entströmten. Er fühlte trotz aller Theilnahme, die er der Familie bezeigt, trotz ihres Dankes, dessen er gewiß war, daß er doch hier, in dieser Stunde überflüssig sei, und schlich sich deßhalb auch nach einigen Augenblicken ganz stille und sachte wieder hinaus, die Glücklichen sich selbst überlassend, und in seinem Herzen, seinem Bewußtsein den Lohn vollständig findend, den sein wackeres, edles Thun verdient hatte. Noch lange hörte er draußen horchend und im Hinabsteigen das Jubeln der Kinder, und wie der kleine Knabe einmal über das andere Mal rief: „Jetzt ist der liebe Papa wieder da, jetzt gibt's auch Osterkuchen!"

Ja, du sollst Osterkuchen haben, lieber Junge, dachte der Rentner bei sich und verließ freudig das Haus, um seiner Hälfte und dann auch allen guten Freunden, die es hören wollten, ja der ganzen Stadt zu erzählen, was Merkwürdiges sich mit ihm und dem unschuldig eingekerkerten Waldner ereignet habe.

Machen wir es wie der gute, wackere Mann, und überlassen wir die Glücklichen ihrem Jubel, ihrer Zu-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

friedenheit. Lassen wir sie ungestört das schöne Fest ihrer Wiedervereinigung, ihre Ostern — ihre Auferstehung feiern!

VIII.

Osterkuchen — Osterfreude.

Ja, der kommende Ostertag war im vollen Sinne des Wortes ein Tag der Auferstehung für die Familie Waldner, und Kuchen, Osterkuchen sollte es geben, und zwar für Groß und Klein.

Am frühen Morgen schon erschien die wohlbekannte Köchin Waldheim's mit einem Diener und brachte im Namen ihrer Herrschaft zwei gewaltige Osterkuchen und ein Körbchen voll schön gefärbte bunte Eier, wie sie sagte, für die Kinder. Die Tische waren zu klein, um die süß duftende Gabe zu tragen, und der eine Kuchen mußte sogar auf den Boden gesetzt werden. Wie jubelten die Kinder! Wie dankte Waldner, der von seiner Frau erfahren hatte, was der gute alte Herr für sie gethan! Bald saß die wieder wahrhaft glücklich gewordene kleine Familie um den Frühstückstisch. Die Sonne schien hell und lachend in die Stube und verklärte noch die frohen Gesichter. Sogar die Wangen der Frau Waldner waren sanft geröthet und kündeten deutlich die wiederkehrende Gesundheit an. Das Kindchen wieder an der Brust saß sie da und schaute selig bald auf ihren lieben Mann, bald auf die lustig und frisch den Kuchen vertilgenden Kinder. Noch war das Frühstück nicht beendet, als auch schon Herr Waldheim und seine Gattin erschienen, um dem Befreiten und seiner Familie nochmals Glück zu wünschen, ihnen ganz offenherzig jede weitere Hilfe, die in ihren Kräften stehe, zuzusagen. Eben so herzlich war der Dank Waldner's und der Seinen. Die beiden alten würdigen Leute mußten sich mit an den Tisch setzen und thaten es gerne, sich wahrhaft an der Lust der Kleinen, an der stillen Glückseligkeit des Paares erfreuend.

Doch noch eine große freudige Ueberraschung wartete der glücklichen Familie. Auch Waldner sollte noch, gleich den Kindern, einen Osterkuchen erhalten, ihm noch eine Osterfreude seltener Art zu Theil werden, die sein Glück und das der Seinen wahrhaft vollkommen zu machen im Stande war. Während Alle noch um den mit Kuchen beladenen Tisch herum saßen, meldete sich der Briefträger, der Nachfolger Meusel's an; er brachte einen großen Brief für Herrn Waldner, diesem zugleich herzlich Glück wünschend. Waldner erkannte auf den ersten Blick das Siegel des Schreibens: es gehörte dem Verwaltungsrathe des großen Fabrikunternehmens, an den er sich wegen der vacanten Stelle gewendet. Hastig erbrach er das Schreiben, hastig durchflog sein Auge den Inhalt; dann entsank das Blatt seinen Händen, und diese faltend, schaute er mit dankendem Blick nach oben, dabei rufend: „Zu viel des Glücks, o Herr, hast du mir und den Meinigen zu dieser Stunde beschieden! Gib, daß wir dessen würdig werden!"

Der Inhalt des Schreibens war aber auch derart, um die Freude der Familie auf den höchsten Gipfel zu heben: Der Verwaltungsrath jenes großen Unternehmens theilte Herrn Waldner mit, daß man seine Vorschläge, Ansichten über Geschäftsgang und Controlen reiflich geprüft und vortrefflich befunden und ihm nach genauesten Erkundigungen über seine Person, seine Verhältnisse, nunmehr den Posten eines Geschäftsführers des ganzen Fabrikwesens mit dem Titel „Direktor" anbiete, und zwar mit einem Gehalte für das erste Jahr von 1200 Thalern, freier Wohnung in dem Fabrikgebäude mit großem Garten, herrlich an den Ufern des Rheines gelegen. Würde seine Verwaltung die gewünschten und gehofften Resultate liefern, so sei man bereit, seinen Gehalt nicht allein zu erhöhen, sondern ihm auch noch eine entsprechende Tantième an dem Gewinnste des Unternehmens zu bewilligen. Der Verwaltungsrath hoffte, daß Herr Waldner damit zufriedengestellt sein würde, und fügte in dieser Voraussicht dem Briefe einen Wechsel im Betrage von 200 Thalern zur Bestreitung der etwaigen Uebersiedelungskosten bei, besten Empfang wünschend und hoffend, ihn recht bald am Orte seiner neuen Bestimmung begrüßen zu können.

Das war eine Freude in der kleinen Familie, an der das Waldheim'sche Ehepaar den aufrichtigsten innigsten Antheil nahm. Diese luden dann noch Vater und Mutter, sowie die Kinder sämmtlich zu sich zum Mittagessen ein, was dankbar angenommen wurde. Dann nahmen sie Abschied und überließen die Glücklichen ihrer neuen großen Freude.

(Schluß folgt)

(Einer, den friert.) Am Kohlmarkt in Wien, erzählt die „Glocke", betrachtete ein Herr die interessante Auslage eines Kunsthändlers, als er auf einmal eine fremde Hand in der Tasche spürte. Schnell drehte er sich um und sah dem Thäter, einem sogenannten „Strawanzerbuben", fest in's Gesicht. „Ihre Hand war in meiner Tasche!" rief er dabei. „Und was is weiter?" fragte der Ertappte ruhig. „Sö derfen wegen dem net harb sein, es is jetzt im Oktober schon so kalt, daß man froh is, wenn man d'Hand wohin stecken kann!" sprachs und verlor sich im Gedränge. Der Herr war gutmüthig genug, den Kerl nicht weiter zu verfolgen.

(Elephantenpraxis.) Die „Köln. Ztg." berichtet folgenden tragikomischen Vorfall aus dem hiesigen zoologischen Garten: Ein Herr befand sich daselbst im Giraffenhaus und ließ den vielbelobten Elephanten ein Brödchen sehen, das er dann aber wieder in die Tasche steckte. Das kluge Thier hatte sich dies sehr wohl gemerkt, und als der betreffende Herr gleich nachher in seinen Bereich kam und mit etwas Anderem beschäftigt war, fuhr es mit seinem Rüssel in die Tasche und führte sich nicht blos das Brödchen, sondern auch die Tasche, und als diese nicht nachgeben wollte, mit kräftigem Ruck den ganzen Rockschoß des überraschten Herrn zu Gemüthe. Er praktizirte sich dieses Alles wohlgemuth in die geräumige Mundhöhle und Brödchen und Rockschoß sah Niemand wieder.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw